

**Fachveranstaltung
der vdek-Landesvertretung Thüringen am 27.10.2014 zum Thema:**

„Das neue pauschalierte Entgeltsystem für Psychiatrie und Psychosomatik (PEPP)“

Statement

des Leiters der vdek-Landesvertretung Thüringen, Herr Dr. Arnim Findeklee

Bei der Einführung des pauschalierenden DRG-Systems in Deutschland vor über 10 Jahren wurden die somatischen Krankheiten aufgegriffen und die psychiatrischen und psychosomatischen Diagnosen blieben zunächst außen vor. Für diesen Bereich wurde die bisherige Vergütungslogik - Abteilungsbudgets und Basispflegesätze - vorerst beibehalten. Folge dessen ist nicht zuletzt eine erhebliche Intransparenz der Leistungserbringung in der psychiatrischen Krankenhausversorgung.

Im Jahr 2009 hatte daher der Gesetzgeber die Selbstverwaltung aufgefordert, ein durchgängiges leistungsorientiertes und pauschalierendes Vergütungssystem für die psychiatrischen und psychosomatischen Einrichtungen auf der Basis von Tagesentgelten zu entwickeln.

Es soll das Leistungsgeschehen transparenter machen und den Weg von der krankenhausesindividuellen Verhandlung kostenorientierter Budgets hin zu einer pauschalierenden leistungsorientierten Vergütung einschlagen. Den Auftrag für die Entwicklung diesen neuen Systems erhielt das Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus (InEK GmbH).

Kern des neuen Systems ist es, das vereinbarte Budget künftig mittels bundesweit gültiger Bewertungsrelationen und eines krankenhausesindividuellen Basisentgeltwertes abzurechnen. Nach einer mehrjährigen Konvergenzphase erfolgt später die Vergütung auf der Grundlage einheitlicher Landesbasisentgeltwerte.

Wir befinden uns mitten drin in dieser grundlegenden Neujustierung des Systems der Vergütung psychiatrischer und psychosomatischer Einrichtungen. Das macht das Thema so spannend und hat uns bewogen, diese hoch aktuelle Thematik im Rahmen der heutigen Veranstaltung aufzugreifen.

Da Sie im Raum alle Fachleute sind, haben Sie verfolgt, wie intensiv das neue Vergütungssystem, das gerade erst 2013 in der Praxis auf den Weg gebracht wurde, bereits diskutiert wurde. Das neue PEPP-System stieß von Anfang an auf teilweise großen Widerstand von Ärzten, Psychotherapeuten, Kliniken und Fachverbänden, die grundlegende Kurskorrekturen verlangten. Begleitet war dies von der Sorge, dass Patienten mit schweren psychischen Krankheitsverläufen durch das neue Entgeltsystem benachteiligt werden könnten.

Die Selbstverwaltung hat auf die Kritik reagiert, und mit dem unlängst beschlossenen Krankenhausentgeltkatalog 2015 die Kritik aus Fachkreisen aufgegriffen. Beispielsweise wurde mit der Einführung neuer ergänzender Tagesentgelte, der Verringerung der Degression im Behandlungsverlauf und der Abrechnungsfähigkeit des Entlassungstages manchem kritischen Einwand die Spitze genommen. Ebenso trug die Verlängerung der Optionsphase um 2 Jahre zu einer höheren öffentlichen Akzeptanz des neuen Systems bei. Die psychiatrischen und psychosomatischen Einrichtungen haben dadurch nun insgesamt bis 2018 Zeit, während der budgetneutralen Phase ohne Kostenrisiken auf das neue System umzusteigen. Dass dieser Prozess nicht problemlos verlaufen wird, ist allen Beteiligten klar.

Die gesamte Sachdebatte durchzieht daher nicht zufällig der Begriff des „lernenden Systems“. Er bedeutet, dass niemand den Stein der Weisen gefunden hat und es in einem mehrjährigen Prozess darum gehen wird, notwendige Veränderungen des Vergütungssystems vorzunehmen, die die Probleme der Praxis und der medizinischen Wissenschaft aufnehmen. Schlüsselbegriffe sind hier Transparenz, Leistungsorientierung, gemeindenaher Versorgung und eine bessere Verzahnung von ambulanter und stationärer Versorgung. Dies muss erreicht werden, ohne dabei Drehtüreffekte zu erzeugen. Ein „lernendes System“ kann nur unter einer Voraussetzung funktionieren:

Es müssen valide Daten vorliegen. Das setzt voraus, dass die Krankenhäuser das neue System zeitnah anwenden und somit ihrerseits zum Teil dieses „lernenden Systems“ werden. In Thüringen haben wir einen Anfang gemacht. Fünf Kliniken (in Hildburghausen, in Mühlhausen, in Eisenach, das UKJ Jena und Katholisches Krankenhaus St. Johann Nepomuk in Erfurt) sind bereits auf das PEPP-System umgestiegen.

Es wird wichtig sein, während der heutigen Veranstaltung von Ihnen erste praktische Erfahrungen zu hören.

Wir Ersatzkassen sind der Auffassung, dass es keine Alternative zu einem leistungsorientierten Entgeltsystem in der Psychiatrie und Psychosomatik gibt. Wir fordern die Kliniken auf, aktiv und konstruktiv an der Ausgestaltung dieses Systems mitzuarbeiten, um zum Vorteil aller Beteiligten – nicht zuletzt der Patienten – ein modernes zeitgemäßes Vergütungssystem zu etablieren.